

Harte Nüsse für die Branche

Dresdner Verpackungstagung: Experten staunen über den Wirbel um Adventskalender

Dresden. Klimaneutrale Verpackungen, härterer Wettbewerb, fortschreitende Technologien, aromatische Kohlenwasserstoffe in Verpackungen – und, und, und: „Wir haben ganz schöne Nüsse zu knacken“, betonte Winfried Batzke, Geschäftsführer des Deutschen Verpackungsinstituts (dvi), jetzt bei der Dresdner Verpackungstagung. Das Branchentreffen „liefert vor allem den technisch orientierten Akteuren wichtige Impulse“, so

Batzke. Ein Kernthema dieses Mal: die unbedenkliche Verpackung von Lebensmitteln.

Veraltete Analyse-Methoden?

„Auch wenn man nichts falsch gemacht hat, kann man extrem schnell im Scheinwerferlicht stehen und muss herbe Verluste einstecken“, sagte Batzke mit Blick auf die aktuelle Diskussion um Mineralöl-Reste in Adventskalendern.

Längst weiß die Branche ja um mögliche Rückstände in Kartons, die einen hohen An-

teil an mit Mineralölfarben bedrucktem Altpapier haben. „Die meisten Adventskalender-Hersteller setzen daher bewusst auf Frischfaser-Karton sowie mineralölfreie Farben und Lacke – und sie waren deshalb ziemlich verwundert über die Ergebnisse der Stiftung Warentest“, erläuterte der dvi-Geschäftsführer. Wie erste Untersuchungen gezeigt hätten, könnten veraltete Analyse-

methoden zu falschen Einschätzungen geführt haben.

„Die moderne Analytik wird immer genauer: Es lassen sich immer mehr Stoffe in immer geringeren Mengen nachweisen – dadurch wird das Bild aber oft nicht klarer, sondern die Verunsicherung steigt“, erläuterte Cornelia Stramm.

Die Leiterin der Abteilung Materialentwicklung am Fraunhofer-Institut für

Info: Deutsches Verpackungsinstitut

Das Deutsche Verpackungsinstitut (kurz dvi) ist 1990 als gemeinnütziger Verein gegründet worden. Die rund 200 Mitglieder des Netzwerks decken die gesamte Wertschöpfungskette ab – vom Maschinenbau bis zum Handel, auch Designer und Forschungseinrichtungen sind dabei. Das in Berlin ansässige dvi vergibt unter anderem den Deutschen Verpackungspreis und bietet Fortbildungen in der Verpackungsakademie. www.verpackung.org

Verfahrenstechnik und Verpackung im bayerischen Freising beleuchtete unter anderem die hohen Anforderungen, die an Lebensmittelverpackungen gestellt werden: „Schutz und Sicherheit des Produkts stehen immer an erster Stelle.“

„Käse in Käse verpacken“

Stramm berichtete auch aus der Forschung – unter anderem über ein EU-Projekt, das an Barrierschichten auf Basis von Molke-Proteinen arbeitet. „Langfristig sollen sie nicht nachwachsende, teure Beschichtungsmaterialien ersetzen“, so die Chemikerin, „dann könnten wir sozusagen Käse in Käse verpacken.“

Dirk Fiedler wiederum, Abteilungsleiter Oberflächenver-

edelung an der Papiertechnischen Stiftung (PTS) in Heidenau bei Dresden, stellte Lösungen für neue Anforderungen an papierbasierte Verpackungen vor. Etwa Papiere, die Ethylen absorbieren können – und so den Reifungsprozess von Obst oder das Verwelken von Blumen verlangsamen.

„Im Verbund mit anderen Materialien wie Kunststoffen, Textilien oder Metall führt Papier zu einer schier endlosen Vielfalt von Möglichkeiten“, betonte Fiedler, „Papier ist ganz klar ein Werkstoff der Zukunft.“

Weitere Themen in Dresden waren unter anderem neue Entwicklungen in Sachen Drucktechnologie, Verpackungstrends im Handel und die Verringerung von Reibung und Verschleiß durch spezielle Beschichtungen.

MAJA BECKER-MOHR



Gedanken-Austausch: In Dresden debattierten Teilnehmer aus Industrie, Wissenschaft und Handel über wichtige Verpackungen.



Angeregte Diskussion: Fraunhofer-Wissenschaftlerin Cornelia Stramm und dvi-Geschäftsführer Winfried Batzke. Fotos: dvi (2), fotolia

Klein, aber fein!

Das Labelwerk muss extrem präzise produzieren

Ostfildern. Die 23 Mitarbeiter des kleinen Etiketten-Herstellers Labelwerk dürfen keine Fehler machen. Mit einer Ausnahme. Andrea Yigit soll Fehler machen!

Denn so testet sie, ob die Kamera korrekt funktioniert, mit der hier alle fertigen Etiketten kontrolliert werden. Und das sind immerhin 300 Millionen Stück pro Jahr.

„Bei einem Durchschnittspreis von 1 Cent pro Etikett ergibt das einen Umsatz von knapp 3 Millionen Euro“, rechnet Hans Hermann vor, Chef und Inhaber des Familienunternehmens in Ostfildern bei

Hans Hermann: „Ein falsches Komma kann sozusagen tödlich sein.“



Stuttgart. Labelwerk hat sich auf hochwertige Etiketten für die pharmazeutische Industrie spezialisiert, Hauptkunde ist Ratiopharm.

Wie präzise produziert werden muss, schon wegen der strengen gesetzlichen Vorschriften, zeigt ein Beispiel: die Kennzeichnung von Ampullen. „Die Ampullen sehen

ja alle gleich aus – ein falsches Komma auf dem Etikett kann da für den Patienten sozusagen tödlich sein“, so Hermann.

Aber nicht nur Präzision ist gefragt, sondern auch Sauberkeit. Denn die fertigen Etiketten landen in den Reinräumen der Pharma-Hersteller, wo die Medikamente automatisch maschinell abgefüllt und ausgezeichnet werden.

Kein einziges Etikett darf fehlen

Deshalb wird auch im Labelwerk streng auf Hygiene geachtet. Der Pausenraum liegt jenseits der Maschinenhalle, essen und trinken sind in der Produktion untersagt (rauchen sowieso). Es werden nur neue Paletten verwendet, damit weder Ungeziefer noch Schmutz in die Halle kommen.

Aber auch die Etikettenrollen für andere Kunden werden zu 100 Prozent kontrolliert, damit Reihenfolge und Anzahl der Aufkleber genau stimmen: „Wenn nur ein Etikett fehlt, legt das womöglich die ganze Anlage des Kunden lahm“, erklärt Hermann.

Und er zeigt an einem weiteren Beispiel, um welche Dimensionen es geht: Labelwerk liefert dem Automobilkonzern Daimler die Regalkennzeich-

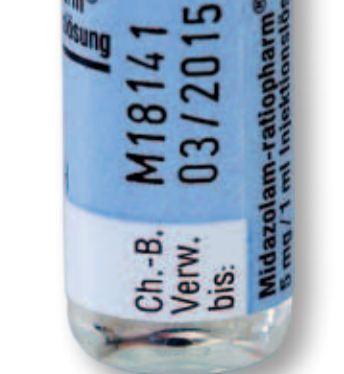


Namhafte Kunden: Daimler und Ratiopharm verlassen sich auf die Ware aus Ostfildern.

nungen für fast alle Lager weltweit. Allein das Lager in Spanien hat 150.000 Stellplätze. Da wäre ein falsches Etikett fatal – denn in dem bewusst chaotisch befüllten Lager weiß heutzutage nur noch der Computer, was wo steht.

Bei aller Präzision zeigt sich Labelwerk auch flexibel: Wenn etwa ein Krankenhaus dringend frische Etiketten benötigt, wird schon mal ein anderer Auftrag unterbrochen.

Das Firmengebäude ist übrigens ein extra für den Be-



Medizin-Ampulle: Eine fehlerhafte Beschriftung hätte womöglich fatale Folgen.

trieb errichteter Holzbau. „Der Holzboden bietet viele Vorteile“, sagt Hermann, „er spendet Feuchtigkeit und senkt den Lärmpegel.“

Mitarbeiterin Yigit hat inzwischen geprüft, dass die Kamera funktioniert. Ehe sie die Überwachungsanlage wieder in Betrieb nimmt, ersetzt sie das von ihr verschmutzte Etikett durch ein fehlerfreies: „Sonst weiß ja jeder, dass ich es war, die die Produktion beim Kunden lahmgelegt hat“, sagt sie schmunzelnd. JOACHIM SIGEL



Fehlermachen erwünscht: Andrea Yigit verschmutzt testweise ein Etikett mit einem Filzstift. Fotos: Eppler (4)